

LEUCHTSPUR

Monte
Arte

Max Zwissler ist ein bedeutender, über den Thurgau hinaus geschätzter Keramikünstler. In diesem Monat und mit 82 Jahren beendete er sein Schaffen mit einer Idee, die ich bemerkenswert finde: Er bot den grössten Teil seiner ihm noch verbliebenen Werke öffentlich und preisgünstig zum Verkauf an.

Ich halte das für eine exzellente Empfehlung an Künstlerinnen und Künstler zur Regelung ihrer Nachlässe, nämlich frühzeitig und wild entschlossen, sich von Arbeiten zu trennen, sie zu veräussern oder weitherum zu verschenken.

Die Erben danken es. Sie sind entlastet, ein schwieriges, auch emotionales und rasch überforderndes Problem zu lösen.

Wer erwartet, Museen würden sich noch so gerne um Nachlässe kümmern oder seien gar dazu verpflichtet, ist schief im Bild. Schon die Lagerung kostet. Sollen die Nachlässe darüber hinaus, was richtig wäre, konservatorisch betreut, wissenschaftlich bearbeitet und öffentlich zugänglich bleiben, geht es massiv ins Geld. Es ist weder vorhanden noch zu generieren.

Ein einziges Beispiel genügt: visarte.ost hat 150 Mitglieder. Bereits deren professionelle Nachlasspflege würde, zurückhaltend geschätzt, zwei, drei Millionen erfordern. Die Zahl der Kunstschaffenden wächst. Neue Kunst entsteht im Überfluss. Der Monte Arte wird schwindelerregend höher und höher.

Was Künstlerinnen und Künstler ein Leben lang beanspruchen, sollte auch aufs Ende hin gelten. Ich meine die Selbstbestimmung und deren Anwendung auf die Nachlassregelung. Das Vertrauen aufs Prinzip Hoffnung bringt den Zufall ins Spiel, ob die Werke im Depot oder auf der Deponie landen. Das muss nicht sein. Max Zwissler blieb der Klugheit treu.

Alex Bänninger

«Zum Wohl!»

MÜNSTERLINGEN. Das Theater Knotenpunkt setzt sich theatral mit dem Umgang mit Alkohol auseinander. Herbert Leherr, Bereichsleiter Abhängigkeitserkrankungen, stellt sich die Frage: «...Wie viel ist zu viel?» Das mit professioneller Unterstützung entwickelte Theaterstück fängt die Facetten des Themas breit ein. Die Figuren durchlaufen eine emotionale Achterbahn von Überforderung, Angst, Hoffnung, Enttäuschung, Wut, Scham und Schuldgefühlen. Das Stück richtet sich explizit an Erwachsene, an Betroffene, an Angehörige und an Fachpersonen. Mi, 21.5., 19.30, GZ-Saal Psychiatrie, Abendkasse 18.30; Vorverkauf: Ticketportal, Kreuzlingen Tourismus, Manor, Coop

Meinhard Miegel liest

KONSTANZ. Der Sozialwissenschaftler Meinhard Miegel liest aus seinem aktuellen Buch «Hybris». Grössenwahn und Selbstüberschätzung sind Teil der menschlichen Natur. Doch erst heute werden sie als Erfolgsfaktoren kultiviert. Die Lösung des Problems ist die Kunst der Beschränkung – die Rückkehr zu einem menschlichen Mass, das Ressourcen schont.

Mo, 19.5., 20.00, Osiander

Ein verwirrender Grenzgang

Mit einem Performance Special an zwei Tagen hat das Festival «tanz now» im Phönix-Theater Steckborn am Wochenende sein Angebot an zeitgenössischem Tanzschaffen nochmals erweitert.

URSULA LITMANOWITSCH

STECKBORN. Magnet im Programm übers Wochenende war die Darbietung des international bekannten Lausanner Choreographen Philip Saire. Der Schöpfer von prägenden Stilen zeigte mit «Black out» schauerlich-schöne Bewegungsakrobatik. Darin vereinnahmten Philippe Chosson, Maëlle Desclaux, Jonathan Schatz und Benjamin Kahn das Publikum zu einem Rencontre mit den eigenen Phobien, wie sie in jedem Menschen mehr oder minder schlummern.

Starke Wirkung aufs Publikum

Saire knüpfte dabei an die Malerei an. Der Grenzgang zwischen den Disziplinen gestaltete sich verwirrend. Roland Topors Angstbilder etwa liessen grinsen. Oder die schauerlichen Darstellungen des jüngst verstorbenen HR Giger. Und ganz speziell auch die beengenden Kohlezeichnungen von Edvard Munch. Im schwarzen Granulat, welches aus Behältern am Bühnenhimmel gekippt wurde, wälzten und wanden sich die Darstellenden und zeichneten mit ihren Körpern faszinierende Bilder auf dem Bühnenboden.

Die Zuschauer standen dabei am Rand eines Gevierts auf einer Empore und schauten von oben herab auf das Geschehen. Dabei musste man die starke Wirkung aushalten können. Ganz speziell am Schluss der 40 Minuten dauernden Performance. Dann nämlich herrschte nach aufreißendem Körperkampf in der quadratischen Manege absolute



Bild: pd/Philippe Weissbrodt

Das Publikum betrachtet aus der Vogelperspektive das performative Stück «Black Out» des Choreographen Philippe Saire.

Dunkelheit. Unterlegt zunächst vom vererbenden Wummern der elektronisch generierten Klangwelt. Und nach Verstummung der akustischen Signale dann die Totenstille, minutenlang. Eher ungeeignet für Leute mit einer Anlage zu Panikattacken. Nicht erstaunlich wäre es gewesen, hätte jemand laut geschrien. «Wie lebendig begraben» kam man sich vor, bilanzierte eine aufgeriebene, aber begeisterte Zuschauerin. Auch der anwesenden Chefin des Thurgauer Kulturamts, Martha

Monstein, gefiel die Performance, die einen zwar strapaziert, aber gleichzeitig auch herrlich befreit in den lauen Frühlingsabend entliess.

Besuch unter den Erwartungen

Laufend wurden im Pavillon des Yachtclubs auch Tanzvideos gezeigt. In «Ghosts» hingegen von Angela Stöcklin zogen eine Choreographin, Performerin, ein visueller Künstler, Sound Designer und eine Lichtdesignerin das Publikum real in die Tiefgarage auf dem Areal des Feldbachs. In der

feucht-muffigen Luft, wo Schiffe einlagern und Gerümpel steht, entstanden akustisch-bewegte Installationen. Imaginäre Stationen aus dem Unterbewusstsein.

Diese Performance habe bei ihr zwar einen eher beliebigen Eindruck hinterlassen, meinte Monstein. Für den Leiter des Phönix-Theaters Philippe Wacker blieb der Besuch an beiden Tagen in allen drei Darbietungen mit je insgesamt rund 100 Personen leider «unter den Erwartungen». Für diejenigen aber, die sich überraschen liessen und of-

fen für diese ganz spezielle Form des Kunstschaffens sind, hat sich der Besuch gelohnt. Vor allem hörte man begeisterte Rückmeldungen aus der One-to-one-Show mit Marie-Caroline Hominal aus Genf. Insgesamt setzte dieser Teil des Festivals «tanz now» vielfältige neue Akzente und bewies mit der Öffnung auch den Mut, das Publikum auf neue Kunstfelder zu locken.

Do/Fr, 22./23.5., 20.15, Phönix-Theater: Thomas Hauert/Zoo
Reservation: phoenix-theater.ch

KURZ & KRITISCH: LYRIK

Ein poetischer und fotografischer Streifzug durch die Natur

STECKBORN. Die Dichterin Lili Keller legt mit «Im Licht der Sonne» einen neuen Lyrikband vor. Das 90 Seiten starke Bändchen ist reich bebildert. Die Fotos stammen von der Autorin. Tanka – die japanische Gedichtform, aus der Haiku hervorging – fängt quasi wie eine Fotokamera den Augenblick ein. Drum hat Lili Keller wohl auch die reimlose 1300 Jahre alte Gedichtform gewählt, passend zu den Momentaufnahmen von Blumen, die sie in ihrer stillen und farbigen, bescheidenen oder opulenten Schönheit durch die Linse der Kamera eingefangen hat. Die Bil-

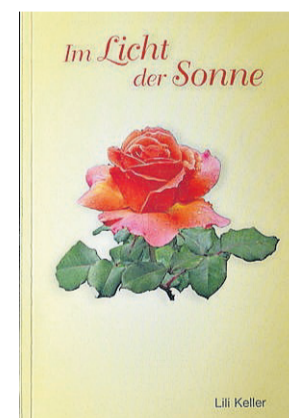
der verleihen dem Büchlein eine zusätzliche kostbare Note.

Bei ihrem Streifzug durch die Natur haben sich Lili Keller im Lichte der Sonne ungeahnte Schönheiten offenbart, die sie achtsam ausgespürt und in diesem neusten Werk verarbeitet hat. Alles wirkt leicht und unangestrengt, als seien die Verse wie von selber aus der Dichterin Feder geflossen. Es sind die feinen Details, welche die in eine vorgegebene Form gegossenen Momente so kostbar machen. Lili Keller eröffnet einen Mikrokosmos, in welchem sie die Lesenden auf neue Weise sehend macht. Die Tanka sind ausserdem «Slow Food» für gestresste

Zeitgenossen, Seelennahrung für durchgewirbelte Menschen in hektischer Zeit. Jedes der 82 Tanka ist ein ganz wunderbares Kleinod. Aus dem Kontext aller Gedichte, die übrigens strikte nach dem Silbenduktus 5-7-5-7-7 je Zeile niedergeschrieben sind, ergibt sich ein blumiges Panoptikum. Da mäandert selbst die eigenwillige Winde ganz akkurat im Korsett des Fünfzeilers: *Sie windet höher / Wächst dem Menschen über'n Kopf / leuchtet neuem Tag / Becher dem Taubenschwänzchen / die Blüte zu bestäuben*

Lili Kellers achtsames Auge für die archaische Schönheit der Sonnenblume zeigt die beein-

druckende Signatur dieser Riesin unter den Blumen. Alle Sonnenblumen sind zwar gleich aufgebaut, und doch gleicht keine der



Lili Keller

anderen. Und wie die Sonnenblume hält sich auch die Meisterrin der leisen Poesie an die Vorgabe der japanischen Dichtkunst, wo jedes Tanka gleich aufgebaut, aber keines mit dem anderen identisch ist:

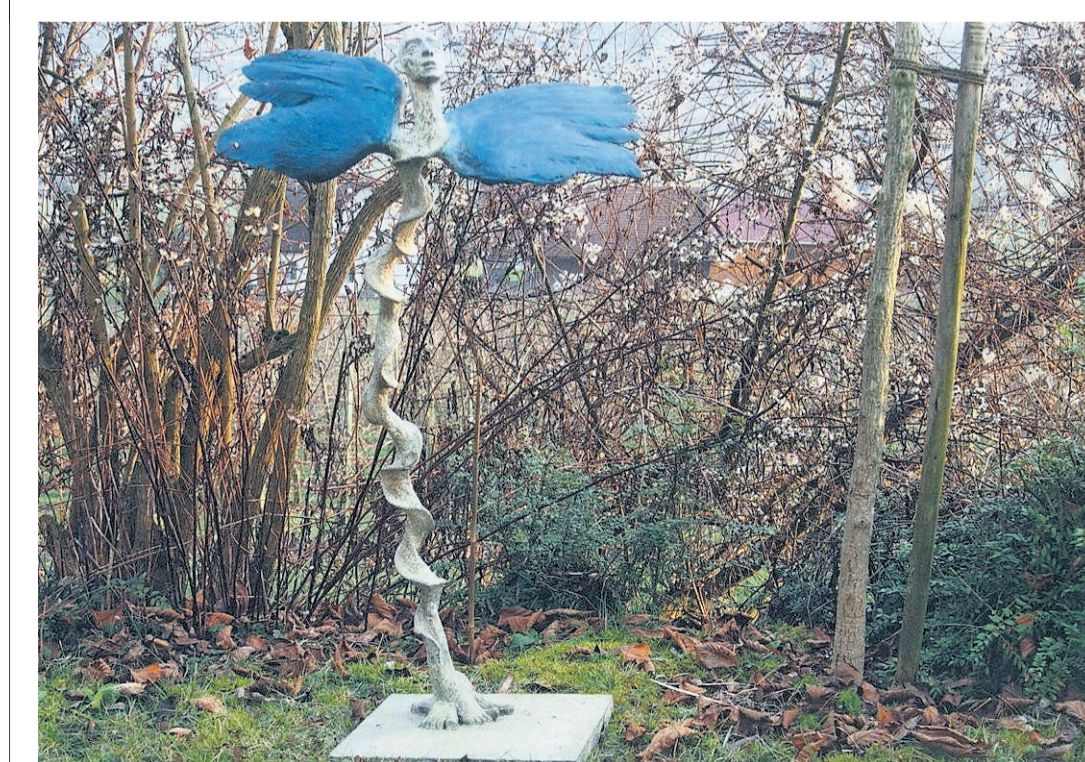
Lacht in die Sonne / als wär sie nicht aus Kernen / zieht dich magisch an / Streichelnd über das Gesicht/schenkt mir Marienkäfer
Die Tanka der Lili Keller wirken nie schwerfällig, sie sind fein wie ein Hauch und tiefgründig für den, der zwischen den Zeilen lesen kann. (lit)

Lili Keller: Im Licht der Sonne. Druckerei Steckborn Louis Keller AG, Steckborn 2014, 90 S.

Oratorienchor
sucht Stimmen

FRAUENFELD. Noch klingen wohl bei einigen Chormitgliedern einige Melodien des letzten Konzertes der tollen «Carmina Burana» nach. Doch der Frauenfelder Oratorienchor hat bereits die Probenarbeit für sein nächstes Konzert am 15. März 2015 in Angriff genommen. Johannes Brahms' «Deutsches Requiem» soll zur Aufführung kommen. Falls Sie dieses Werk auch schon lange einmal singen wollten, besteht jetzt die Möglichkeit dazu. Sie sind herzlich eingeladen, unverbindlich an einer Probe am Montagabend von 20 bis 22 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus Frauenfeld teilzunehmen und etwas Chorluft zu schnuppern; die Sänger und Sängerinnen freuen sich über Verstärkung. (red.)

www.frauenfelder-oratorienchor.ch

Blickfang
Ikariden

Die Weingartner Künstlerin Ursula Fehr stellt ab kommenden Mittwoch Bronzen in der Galerie Claudine Hohl in Zürich aus. Vernissage ist ab 17.30 Uhr. www.galerieclaudinehohl.ch

Bild: pd